
PROTOKOLL

10. -11. September 2016

DGB Bildungszentrum Hattingen

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER

Moderation und Doku: Bernd Vielhaber

Teilgenommen haben: Alex, Katharina, Norbert, Gaby, Wolfgang, Dirk, Fuad

Nicht teilgenommen haben: Joy, Maik, Ulli, Bert

Ausgeschieden: Andrea

Arbeitsplan / Tagesordnung

Ankommen

Herstellung der Arbeitsfähigkeit

- An- und Abwesenheiten
- Auflösung der Verbindlichkeiten vom Februar
- Reflexion
- Erarbeitung konkreter Schritte

Inhaltliche Weiterarbeit

- Schritt
 - Zieldefinition – Definition der Kofferbegriffe

Administratives und Organisatorisches

- Terminplanung 2017
- Arbeitsplanung bis zur nächsten Klausur
- Eingehen neuer Verbindlichkeiten

Abschluss

Arbeitszeiten

Samstag

13.00 Uhr – 15.30 Uhr	Arbeitseinheit
15.30 Uhr – 16.00 Uhr	Kaffeepause
16.00 Uhr – 18.30 Uhr	Arbeitseinheit
18.30 Uhr – 19.30 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr – 21.00 Uhr	Arbeitseinheit

Sonntag

07.00 Uhr – 09.00 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr – 12.30 Uhr	Arbeitseinheit
12.30 Uhr – 13.30 Uhr	Mittagspause
13.30 Uhr – 15.30 Uhr	Arbeitseinheit
15.30 Uhr – 16.00 Uhr	Kaffee & Kuchen / Abreise

Ankommen / Herstellen der Arbeitsfähigkeit

Die Gruppe stellt fest, dass sie einmal mehr nicht vollständig ist und tauscht Informationen über die Gründe der Abwesenheiten aus.

Gleichzeitig und unabhängig von den kommunizierten Gründen reflektiert sie ihre Befindlichkeit an dieser Stelle und stellt fest, dass sie verschiedene „Muster“ wahrnimmt.

Ulli war dreimal da und hat da nachhaltig gezeigt, dass er/seine Position für die Gruppe notwendig ist, um zu einem runden Ergebnis zu kommen. Es herrscht der Eindruck eines gewissen „Ausschleichens“ vor. Der wird auch gespeist von dem Eindruck, den Ulli hervorgerufen hat, als es um das Einbinden, die Kommunikation zwischen den Treffen, die Bildung von Tandems ging. Ausschleichen, ausfransen, nicht wirklich greifbar, sich nicht festlegen (lassen) ...

Die Gruppe ist sich hier – wie an den weiter folgenden Punkten – sehr wohl darüber im Klaren, dass die eigenen Eindrücke völlig falsch sein können. Nichtsdestotrotz sind diese Eindrücke wirksam und handlungsleitend.

Bert hinterlässt den Eindruck von Ambivalenz. Er scheint hin und hergerissen zu sein. Er – so der Eindruck – hat starke Erwartungen, was andere von ihm erwarten und scheint von sich selbst den Eindruck zu haben, diesen erwarteten Erwartungen nicht zu genügen. Das führt zu ständigem schlechten Gewissen und dem ständigen Gefühl der Überforderung. Für die Gruppe ist Berts Ambivalenz und die Deutlichkeit, mit der er nachfragt/hinterfragt, aber von unschätzbare Bedeutung.

Bei Maik war sich die Gruppe nicht einig. Bei seinem ersten Treffen war er sehr präsent und es war der Eindruck entstanden, dass Rollendiffusionen konstruktiv gehandhabt werden können. Ein Teil der Gruppe war sich bei Maiks zweiter Teilnahme nicht mehr sicher, ob das zutrifft oder ob Maik „nur“ in seiner Rolle als Vorstand teilnimmt und eigentlich kein persönliches Interesse (als HIV-Positiver) hat.

Aufgrund seines inhaltlichen Einbringens auf dem ersten Treffen sieht die Gruppe es als Verlust an, dass Maik nicht teilnimmt/sich nicht einbringt.

Bei Joy war der Eindruck einheitlich und ungebrochen stark: Sie will, aber kann nicht – was nicht nur objektive Gründe hat, sondern – so der Eindruck – durchaus auch in ihrem leicht chaotischen Temperament begründet liegt. Joy ist emotional für die Gruppe von hoher Bedeutung, aber auch in ihrer unnachahmlichen Art für Bodenhaftung zu sorgen, unschätzbar.

Wie oben schon gesagt: Die Gruppe ist sich hier wie an den weiter folgenden Punkten sehr wohl darüber im Klaren, dass die eigenen Eindrücke völlig falsch sein können

Sie beschließt:

1. Die Abwesenheiten werfen nicht einfach nur hingenommen. Die Gruppe würde es sehr begrüßen, wenn alle Mitglieder teilnehmen würden.
2. Es soll Kontakt mit den Vieren aufgenommen werden und zuerst einmal die Wahrnehmung der Gruppe rückgekoppelt werden, gepaart mit dem Wunsch der Gruppe, sie mögen teilnehmen – sie seien wichtig für die Gruppe und den Prozess.
3. Selbst, wenn das Ziel gleich ist, sind es vier unterschiedliche Gemengelagen und vier unterschiedliche Personen. Daher sollen individuell passende Wege des Ansprechens gewählt werden.
4. In diesem Zuge muss die Wahrnehmung der Gruppe überprüft werden!
5. Die Gespräche laufen selbstverständlich ergebnisoffen. Wenn sich im Zuge der Gespräche herausstellt, dass jemand aussteigen will, muss und kann er/sie das selbstverständlich tun. Wie das Andreas ja auch gemacht hat. Nur sie hat eine Entscheidung getroffen und sie offen kommuniziert. (Beispiel: Wenn sich Berts Ambivalenz nicht auflösen lässt – von der wir der Überzeugung sind, dass er auch selbst darunter leidet – wird die Gruppe das selbstverständlich akzeptieren, weiß dann aber wo sie dran ist und kann vielleicht besser damit umgehen und darauf eingehen.)
6. Diejenigen, die die Gespräche führen, koppeln dem Rest der Gruppe die Ergebnisse rück.
7. Der Rest wird erst dann über eine Reaktion entscheiden – etwa ob und wenn ja welche unterstützenden Maßnahmen gesetzt werden können.

Gaby wird das Gespräch mit Joy übernehmen und bis auf Weiteres auch Ansprechpartnerin für das Anschließen etc. für Joy sein. Dirk hat an dieser Stelle um Entlastung gebeten. Der Fokus des Gespräches soll auf Terminplanung, Verbindlichkeit und Leistungsfähigkeit liegen.

Katharina wird das Gespräch mit Bert übernehmen. Fokus des Gesprächs soll Erwartungserwartung, Leistungsdruck, Überforderung und Ambivalenz sein.

Alex wird das Gespräch mit Maik führen. Fokus soll Rollendiffusion und die Frage nach dem ist er drin oder doch nicht drin aber auch (noch) nicht draußen sein.

Vereinbart wird, dass diese Gespräche nach der Vorlage des Protokolls durchgeführt werden sollen, Rückmeldungen erfolgen erst einmal per Mail, sobald etwas zurückzumelden ist.

Wenn notwendig, wird eine Telefonkonferenz eingebaut.

Wolfgang ist aus berufliche Gründen nach Hamburg ausgewandert. Er hat zwar derzeit noch eine Wohnung/einen Wohnsitz in Bonn, sollte in Hamburg aber alles plangemäß verlaufen, wird das in und mit Bonn ein Ende haben.

Normalerweise ist das In-NRW-Wohnen eine Voraussetzung – etwa für die Teilnahme an den Wochenenden etc. In diesem Fall – umso mehr es von Gaby keine formalen Einwände gibt – wird vom Wohnortprinzip abgewichen und Wolfgang bleibt auch bei vollständiger Flucht nach Hamburg Mitglied der Gruppe.

Reflexion:

PSH/die LAG hat sich bisher nie so mit Mitmachenden beschäftigt bzw. auseinandergesetzt. Es zeigt sich am Prozess, dass es wesentlich konstruktivere und zielführende (im Sinne von Leute zu mitmachen motivieren und bei der Stange halten) Möglichkeiten des Umgangs mit sich und anderen Mitmachenden gibt, als bislang gepflegt. Der Prozess zeigt, dass es sich lohnt, Zeit und Energie in andere Formen zu investieren.

So hat das Vorgehen beim Ausstieg von Andreas – wie Alex berichtet – den beabsichtigten Effekt gehabt. Andrea hat eher positiv auf die Kommunikation reagiert und – obwohl sie derzeit auch nichts von der Gruppe und der Arbeit hören will (also keine weiteren Mails mit Protokollen etc.) – hat sie Interesse bekundet und will sich, wenn es für sie passt, wieder melden.

Anhand einer Aussage in der Diskussion, fragt die Moderation, ob es einen Austausch darüber gibt, wie PSH/die LAG von außen wahrgenommen wird, ob, wenn ja wann und wie Erfolge (im Sinne von Veränderungsprozessen) kollektiviert werden.

Hintergrund ist, dass die bisherige Arbeit am Ehrenamtskonzept zu Verhaltensveränderungen bei Mitgliedern der AG geführt hat, was wiederum von Dritten wahrgenommen wird, was nun wiederum zu verändertem Verhalten der Dritten und zu plötzlich anderer Kommunikation führt.

Die Moderation weist daraufhin, diese Veränderungen nicht zu ignorieren oder zu übersehen. Sie sind Erfolge (Folgen, Konsequenzen, ...) der bisherigen Arbeit der AG, ohne, dass das Endprodukt fertiggestellt sei. Diese Veränderungen sollten reflektiert werden, sie böten gute Leitplanken.

XL-Wochenende

Es wird kurz über das XL-Wochenende im Mai diskutiert. Dieses Wochenende war so nicht gedacht und geplant, sondern war die Folge begrenzter Ressourcen. Die AG war den Teilnehmenden des Wochenendes sehr dankbar, dass trotz der Unklarheiten und divergierenden Bedürfnisse insgesamt eine ausgesprochen konstruktive Arbeit möglich war.

Neben den Ergebnissen selbst, war aber auch der Prozess von Interesse. Es zeigte sich, dass es möglich sein dürfte, ohne großartige Belastungen für den Prozessverlauf oder die Qualität und

Geschwindigkeit der Arbeit, neue Mitglieder in die AG aufzunehmen und einzubinden. Der Samstag hat genau das gezeigt.

Es hat aus guten Gründen seitens der AG eine Entscheidung gegeben, geschlossen zu bleiben. Aber eine solche Entscheidung müsste – wenn sich der Rahmen der Arbeit wesentlich ändern würde (etwa, indem mehr Mitglieder ausscheiden würden) – überprüft und eventuelle revidiert werden. Zumindest hat das XL-Wochenende gezeigt, dass es möglich wäre, wenn neu hinzukommende Personen gut angeschlossen würden.

Auflösen der Verbindlichkeiten

Anschluss der auf der Mai-Klausur nicht Anwesenden

Bis auf die Paarung Alex/Norbert hat es nicht wirklich geklappt – bzw. ist wegen Abwesenheit nicht überprüfbar.

Hier haben Krankheit und Urlaub neben Terminproblemen und ??? zu einer unbefriedigenden Lage geführt.

Doodle

Hat funktioniert. Die Terminplanung steht der Übersichtlichkeit halber am Ende des Protokolls.

Diskussionsforum

Ist eingerichtet, wird aber derzeit nicht gepflegt. Gaby hat die öffentliche Version des Protokolls der Mai-Klausur noch nicht herumgemailt, folglich fehlt sie im Forum.

Kommunikation mit Andrea

Alex hat absprachegemäß einen Entwurf herumgemailt, auf den wenige reagiert haben. Die Rückmeldungen waren aber ausreichend.

Das Ergebnis ist durchweg als positiv zu bewerten. Die gesteckten Ziele sind vollumfänglich erreicht worden. Es scheint eine Methode bzw. ein Vorgehen zu sein, was sich lohnt beizubehalten. Wir werden bei der nächsten Klausur sehen, ob sich das Vorgehen bewährt (siehe weiter oben bei Abwesende).

Sammlung und Klärung der Kofferbegriffe

Keine weiteren Fortschritte, wie vereinbart wird dieses Mal gemeinsam daran gearbeitet.

Textentwürfe

Niemand hat bisher einen Aufschlag gemacht. Es fehlte – so die übereinstimmenden Rückmeldung – rein konkreter Ansatzpunkt, um mit dem Schreiben anzufangen. Neben der Angst, sich zu blamieren und der Angst des Autors vor dem leeren Blatt, war es den meisten aber auch zu abstrakt.

Da diese Aufgabe bestehen bleibt und von existenzieller Bedeutung für die Erstellung des Konzeptes ist, wird die Tagesordnung insofern angepasst, als in der letzten Einheit (Nach dem Mittagessen vor dem Klausurende) gemeinsam exemplarisch am Bild von HIV gearbeitet, um allen einen Einstieg in ihre Texte erlebbar zu machen.

Es wird vereinbart bzw. noch einmal verstärkt, dass die ersten Entwürfe ein Steinbruch, eine Materialsammlung sind und nicht notwendigerweise „richtige“ Sätze sein müssen. Diese Dammlungen sollen in einen passwortgeschützten Bereich des Forums eingestellt werden, der nur der AG Ehrenamtskonzept zugänglich ist und dort nach Herzenslust von den anderen kommentiert, ergänzt, ..., werden.

Reflexion:

Wie in der Vergangenheit auch, stellt sich erneut die Frage, wie sichergestellt werden kann, dass von Mitmachenden eingegangenen Verbindlichkeiten auch eingehalten werden.

Derzeit ist die Erfolgsquote noch nicht zufriedenstellend.

Es hat bisher Anpassungen gegeben:

Die Aufträge sind angepasst worden bezogen auf den Umfang, die sprachliche Klarheit und Verständlichkeit des Auftrages. Nach allgemeiner Einschätzung reichen diese Anpassungen noch nicht. Aufträge müssen noch besser (klarer, einfacher, übersichtlicher, ...) ausfallen.

Es zeigt sich, dass je konkreter die Aufgabe ist (soll heißen: Je weniger abstrakt, je klarer der direkte Nutzen erkennbar ist), desto wahrscheinlicher wird sie erledigt. Man muss sich selbst in den Aufträgen wiederfinden können, war einer der Schlüsselsätze in der Diskussion dazu.

Außerdem scheint die soziale Kontrolle hilfreich zu sein. Aufträge, bei denen direkt nachvollzogen werden kann, wer schon erledigt hat und wer noch nicht, laufen besser. Einzelarbeiten ohne Kontrolle (Unterstützung durch personale Kommunikation etwa im Rahmen von Tandems) haben schlechte Karten.

Erinnerungen wurden eingezogen in Form von Erinnerungsmails und der To-do-Liste. Hilfreich für jede/n, aber scheint bisher nicht zur Verbesserung beigetragen zu haben. Lässt sich aber noch nicht wirklich beurteilen (wäre auch insofern egal, weil es von einzelnen Mitmachenden als hilfreich gesehen wird und eine transparente Erfolgskontrolle ermöglicht, was ja per se notwendig und wichtig ist).

Fazit:

Schlechtes Gewissen ist weit verbreitet, führt aber in der Regel zu nichts, außer zu einem miesen Gefühl und der Tendenz, sich als Versager (dumm, unfähig, ständig überfordert, etc.) zu fühlen und zu schämen. Scham macht stumm. Wenn die Situation verändert werden soll/muss, geht das nur über Kommunikation. Insofern sind Scham und Versagensängste die ungünstigste Voraussetzung für eine konstruktive Veränderung.

Die einzelnen Aufträge müssen noch weiter an die oben genannten Muster der Mitmachenden angepasst werden.

Derzeit wird nur appelliert. Es wird nicht sanktioniert. Da die Gruppe keine negativen Sanktionen einführen will (also Strafen), denkst sie über eine positive Sanktionierung nach. Hier muss weitergearbeitet werden, über ein erstes Brainstorming, was sich eher auf die emotionale Dimension bezog, ist die Gruppe nicht hinausgekommen. Der Punkt wird aber spätestens im Zusammenhang mit dem Punkt Organisationskultur erneut auftauchen.

Die Tandems funktionieren sehr unterschiedlich. Hier fehlt noch eine offene Analyse der förderlichen und hemmenden Faktoren, die die verschiedenen Tandems schlecht oder gut funktionieren lassen.

Inhaltliche Weiterarbeit

Die Moderation folgte in der weiteren Arbeit der Tabelle der Ziele der letzten Klausur (folgt auf den nächsten Seiten) an und die Gruppe diskutierte und definierte der Reihe nach Kofferbegriffe und Ziele.

Wir stärken uns selbst	Wir stärken einander	Gemeinschaft / Miteinander als Selbstzweck	repressionsfreie Gesellschaft
Wir machen es für uns, für andere Positive und für die Gesellschaft.	Wir kämpfen mit- und füreinander.	Wir engagieren und für Menschen mit HIV	PSH setzt sich für den Abbau von Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit HIV und AIDS ein. PSH vertritt machtvoll Interessen von Menschen mit HIV und AIDS
Nur "Experten in eigener Sache" können authentisch berichten.	Wir wollen positive Menschen aktivieren, gemeinsam zu handeln.	PSH unterstützt Menschen mit HIV und AIDS im Umgang mit der Infektion	Eine starke Gemeinschaft, die sich untereinander hilft. Stigmatisierung Wir vertreten unsere Interessen selbstbewusst und kämpferisch!
PSH zeigt Gesicht.	Abbau von alten Bildern	PSH macht HIV+ Angebote, um mit dem Virus besser leben zu können.	Um Menschen mit HIV eine landesweite Plattform auch für politische Themen zu geben. Damit wir mehr Einfluss und Rechte haben. Um Menschen mit HIV eine landesweite Plattform auch für politische Themen zu geben.
	Selbststigmatisierung	Wir wollen für unsere Rechte streiten.	PSH gibt es, um Ressourcen zu vergrößern. Damit wir ohne Stigma leben können Wir sind die politische Interessenvertretung von Menschen mit HIV und AIDS.
	Voneinander miteinander lernen	PSH zeigt Gesicht.	Damit wir freier leben können. PSH vertritt und repräsentiert Positive.
			Wir wollen Mitstreiter und Solidarität der Gesellschaft gewinnen. Wir sind eine Interessengruppe, die unsere Anliegen nach außen stärken möchte.

Wir stärken uns selbst		Wir stärken einander		Gemeinschaft / Miteinander als Selbstzweck		repressionsfreie Gesellschaft	
						PSH zeigt Gesicht	PSH ist die Interessentretung von Menschen mit HIV und AIDS in NRW.
						Wir wollen ein starker "Player" im Bereich "Leben mit HIV" sein/werden.	PSH will die Vielfalt der Menschen mit HIV und AIDS in NRW abbilden.
						PSH gibt es, um sich landesweit zu vernetzen.	Wir wollen Einfluss auf Politik und Gesellschaft nehmen.
						PSH baut alte Bilder von HIV in der Allgemeinbevölkerung ab.	PSH vertritt Menschen mit HIV und AIDS und NRW.
						Wir machen es für Menschen mit HIV und AIDS.	PSH setzt bundesweit Akzente.
							Für alle Menschen mit HIV und AIDS und NRW.

Wir stärken uns selbst

Zu: Wir machen es für uns, für andere Positive und für die Gesellschaft	Zu: Wir wollen positive Menschen aktivieren, gemeinsam zu handeln.
soziales Gefüge, dem ich mich zugehörig fühle	individuelle Motivationen berücksichtigen/ befriedigen
emotionale und lokale Verortung	alle Sinnkanäle ansprechen
Teile des Systems, mit denen ich zu tun habe	Let's make Things sexy!
	geschützte Räume
Zu: Nur "Experten in eigener Sache" können authentisch berichten	benötigte Ressourcen aktiv einbringen/ einbauen
Alltag mit HIV in dieser Gesellschaft	Gemeinschaft vs. gemeinsam
	Umgang mit Distanzbedürfnissen und Satelliten
Zu: PSH zeigt Gesicht	PSH ist eine moralfreie Zone
Steht ein, hat Rückgrat, knickt nicht ein	
Konflikte nicht vermeiden	Zu: Abbau von alten Bildern
(an)greifbar sein, konkrete Position beziehen	wurde später bearbeitet, siehe gesonderte Tabelle
setzt Themen, greift Themen auf	
	Zu: Selbststigmatisierung
Zu: Wir kämpfen mit- und füreinander.	Selbststigma ist eine Haltung
„Fürsorge“	Opferrolle als sekundärer Krankheitsgewinn
Menschen mit beschränkter Leistungsfähigkeit	Wie entsteht Selbststigma und wie wird man es wieder los?
Vorsicht: Grenzen definieren und einhalten!	Welche unterschiedlichen Formen gibt es?
	Übernahme der negativen Haltung, negativer Zuschreibungen und Vorurteile anderer
	Stigmamangement

Engagement / Wie stärken einander		
Geschäft auf Gegenseitigkeit „Solidarität“	Der Nutzen für mich wird auch zum Nutzen für andere	
Praktische Solidarität		
Begleitung zu Ärzten	Ansprechpartner haben, für praktische Hilfen (Logistik)	Erfahrung, als Positive/r nicht alleine zu sein
Begleitung zu Ämtern	intellektuelle Sparringspartner (kritisch/solidarische Reflexionspartner)	einfach sein können
(wenig bzw.) nicht bewertender (moralisierende) Umgang miteinander	kritisch/solidarische Freundschaft mit Distanz (emotionale Nähe ist bei manchen Entscheidungen/ Problemlagen problematisch)	„gefahrloses“ Setting – hier sind alle so wie ich
Andere nicht abwertend, arrogant an den eigenen Erfahrungen teilhaben lassen	von den Erfahrungen länger Infizierter lernen können	nicht gezwungen sein, sich zu verstecken
Demokratisierung des Wissens – sich sogenanntes Herrschaftswissen aneignen und an andere weitergeben	angenommen werden, trotz Einschränkungen	Bündnispartner finden, für die Auseinandersetzung mit Außen (und Innen???) [Anmerk. Protokoll])
symmetrische Kommunikation (als gleich anzusprechen und angesprochen werden)	Funktion und Rolle von der Person trennen	Umfeld, in dem HIV kein Defizit, keine Charakterschwäche, kein Grund für Klientisierung ist
Wahrnehmungen sind kontingent! ⁽¹⁾ – die eigene Wahrnehmung überprüfen	Informationsaustausch	Informationen aus der Perspektive von Menschen mit HIV und AIDS
nicht als Gefahr für Andere gesehen und behandelt zu werden	Ich bin mehr, als meine Infektion. Nicht auf HIV reduziert werden!	

Es schält sich in der Diskussion heraus, dass PSH/LAG nicht nur aus Marketinggründen – also um neue Mitstreiter gewinnen und Mitstreiter halten zu können – mehr sein will und muss, als eine „reine“ politische Interessenvertretung. Um Forderungen überzeugend und glaubwürdig nach außen vertreten zu können, muss man sie (oder sollte man sie) nicht nur der Glaubwürdigkeit halber, sondern auch aus Überzeugung, nach innen leben. Daraus ergeben sich eine Reihe von

¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Kontingenz_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kontingenz_(Soziologie))

Notwendigkeiten, die bei der Entwicklung von Produkten von Bedeutung sein werden. Darüber hinaus kam die Gruppe an den Punkt, sich konkret mit der Abgrenzung von PSH/LAG und den lokalen Selbsthilfegruppen zu beschäftigen, denn an der einen oder anderen Stelle (etwa, wenn es um gelingende Krankheitsbewältigung geht) wird sich möglicherweise nur der Kontext eines Angebotes von einem lokalen Angebot unterscheiden. Um unnötige Konflikte und Fehlwahrnehmungen zu vermeiden, gilt es aber, die Unterschiede zwischen PSH/LAG und lokalen Gruppen genau herauszuarbeiten. Das ist im Rahmen eines Ehrenamtskonzeptes ohnehin notwendig, denn auch Menschen, die sich für eine Mitarbeit interessieren, müssen wissen, was was ist und was sie erwarten können/dürfen.

Abgrenzung PSH/LAG zu Selbsthilfegruppen vor Ort			
Selbsthilfe-Gruppen vor Ort - Angebotsspektrum		PSH/LAG - Angebotsspektrum	
angeleitet – sowohl von Peers, als auch bezahlt	Erfolgsorientierung	LAG-Treffen	thematische Klausuren
Inhalte kommen von den TN aber auch (via Anleitung) von außen	defizitorientiert	Ziel: politische Interessenvertretung	LAG bereitet die WE inhaltlich vor
selbst organisiert ???	selten ressourcenorientiert	offen	Das Orga-Team stellt als Merkmal der Qualität u. a. die Kommunikation zwischen der LAG und den WE sicher.
begleitet – Moderation eher im Notfall	Emanzipation?	dauerhaft	CSD-Beteiligung
Angebote in der Regel am Tag (wenig geeignet für Arbeitende)	Empowerment (Selbstbemächtigung)?	keine formale Mitgliedschaft	Flash-Mops
regelmäßig	Stressbewältigung	an wechselnden Orten in NRW	Facebook
(Eine aktuelle Angebotserhebung in NRW fehlt, ist aber in Vorbereitung.)	Entspannung	Kommunikationsstruktur nach innen und außen --> Sprecher	Presseerklärungen

Sport (Laufen, Schwimmen, Wandern ...)	Ernährung	Finanzierung WE über § 20c, PSH über ZSP, Förderverein	Positionspapiere
Klientisierung	Kochen	arbeitsteilig --> AG Öff, Orga-Team der WE	Jahresprogramm
offene Gruppen	gemischte Gruppen	Orga-Team: AH BO Dienst- und Fachaufsicht „Leiharbeiter“ bei der LAG/PSH	Video-Kanal
geschlossene Gruppen	alters-, geschlechts-, identitäts-„sortierte“ Gruppen	Orga-Team: verbindlich, vertraglich geregelt, bezahlt	Flyer
auf Dauer angelegt Gruppen	Essensangebote (Frühstück ...) +/- HIV- negative An- und Zugehörige	AG Öff verbindlich, geschlossen, für ein Jahr gewählt	Kooperations- Projekte (evtl. mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins zwischen PSH und lokalen AHs
finanziert über § 20c in der AH stattfindend	in neutralen Räumen stattfindend		
		Die Wochenenden sind was: – ein integraler Bestandteil von PSH/LAG – oder ein Angebot von PSH/LAG (wie der Video- Kanal)	Qualität muss definiert werden
			Definition: professionell = bezahlte Arbeit (hat also erst einmal nichts mit Qualität zu tun) ⁽²⁾

² Hier muss die Moderation vielleicht ein/zwei erklärende Sätze anfügen, damit deutlich wird, was der Sinn dieser Definition ist: Als Professionalität wird häufig die von Angehörigen eines Berufsstandes erwartete Fertigkeit, Kompetenz oder Verhaltensnormen (die sogenannten anerkannten Regeln der Berufsordnung) bezeichnet. Der Begriff „Professionalität“ wird ebenfalls zur Beschreibung der Qualität eines Produktes verwendet.

Praktisches Beispiel: Ist die Tätigkeit / wird das Produkt weniger professionell, wenn ein gelernter Buchhalter die Buchhaltung des Fördervereins gegen Geld oder ehrenamtlich macht? Hoffentlich nicht.

Administratives und Organisatorisches

Qualitätsmanagement

Im Zuge der Diskussionen gab es einen Diskussionsstrang, der sich schwer in diese Protokollstruktur einbauen lässt. Er tauchte am Ende bei Finanzen erneut auf, deshalb ist er nun hier gelandet.

Es ging um die Frage, wie man eigentlich den Erfolg der eigenen Arbeit messen kann – besonders spannend, wenn es etwa um den Anspruch geht, dass Menschen mit HIV und AIDS weniger stigmatisiert werden sollen und/oder keine Selbststigmatisierung mehr stattfindet. (In diesem Sinnzusammenhang entstand unter anderem die Karte Qualitätsmanagement für Positivengruppen.)

Damit Qualität überhaupt überprüft werden kann (--> Evaluation), muss sie zuerst definiert werden, und es müssen Kriterien definiert werden, woran diese Qualität gemessen werden kann.

Hier war deutlich, dass PSH sich externer Expertise bedienen muss, um weiterzukommen.

Gaby fragte, ob es jenseits der Finanzierung der Klausuren, weitere Finanzierungsbedarfe gebe, damit sie die konzipieren und in den Antrag einarbeiten kann.

Im Zuge der Diskussion hat es einen Diskurs über den Datenschutz gegeben. Das ist ein neuralgischer Punkt, da die gesamten Daten derzeit ausschließlich in der Obhut und der Verfügungsmacht der Geschäftsstelle der AH NRW liegen und auch aus rechtliche Gründen nicht schnell und unproblematisch an PSH/LAG weitergegeben werden können.

Datenschutz			
Was?	Wozu?	Wie?	Wo?
Kontaktdaten, Kontodaten und Teilnehmerlisten bei allen Veranstaltungen (wegen Fahrtkostenabrechnung und Versicherung)	Veranstaltungs- und Teilnehmermanagement	elektronisch (Excel)	AH NRW
bei den TN der Wochenenden	interne Kommunikation	Papier (TN-Listen; Anmeldungen)	

Wenn PSH/die LAG also auch „professionelle“ Fähigkeiten von Ehrenamtlern einbinden will – was ihr ja wollt und es nicht zu tun wäre eine Verschwendung von Ressourcen – tut ihr gut daran, das nicht mit dem Gegenbegriff von Profis (nämlich: Amateure oder Dilettanten) zu belegen.

zusätzlich Einkommensgruppe (gestaffelte Preise), medizinische Bedarfe (Substitution/Pflege) und Essenspräferenzen			
E-Mai-Verteiler Newsletter			
Welche Daten braucht PSH?	Was will PSH?	Datenmanagement von PSH	
Kontaktdaten von Teilnehmenden aller Veranstaltungen	Verfügungsmacht über vorhandene und zukünftige Daten	erfordert dezidierte Zustimmung	
	Daten zur internen Kommunikation	Konzept muss erstellt werden	
	Geburtstage / Jubiläen	Zwischenlösung über Listserv???	

Es wurde einige Zeit darauf verwendet, zu diskutieren, was rechtlich möglich ist, ob und wenn ja was für schnelle Zwischenlösungen es geben könnte. Da PSH keine juristische Person ist, war den Anwesenden nicht wirklich klar, ob und wenn ja welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Fuad wurde aufgefordert, mit dem Datenschutzbeauftragten des Landes Kontakt aufzunehmen und die spezielle Situation zu erörtern.

Dessen ungeachtet nimmt Gaby gerade Veränderungen an den Datenschutz-Einverständniserklärungen der Anmeldungen vor bzw. plant solche Veränderungen, die sich aber erst in der Zukunft auswirken können.

Folgend noch die Liste der Kofferbegriffe vom Mai, von denen ein Teil schon abgearbeitet ist.

Selbsthilfe-Gruppe
Datenschutz
geschützte Räume
Solidarität
Vernetzung
Transparenz
Partizipation
Teilhabe
Verantwortung
Interessenvertretung
Prävention
freier Leben (repressionsfreie Gesellschaft)
Einfluss und Rechte
etwas bewegen
politisch vertreten
Selbstvertretung vor Stellvertretung
Ressourcen
Unterstützung
Zuhause bieten
Marke (positHIV handeln als Marke)

Bilder von HIV		
„altes AIDS“	„neues HIV“	Was will PSH transportieren?
Schuld	Late-Presenter	Freude
Scham	Behandlung	Spaß
Schmutz	nicht infektiös	Langlebigkeit
Schande	Familienplanung	alle Bilder
Spiegel	Altersrente	Trauer
Benetton	Michael-Stich-Stiftung, MüAH, BAH, AH Köln	Schmerz
Michael-Stich-Stiftung	Ausgrenzung	umfassende Forschung (zu Infektionsrisiken)
Siechtum	unsexy	sexy
Tod	Klientisierung	flächendeckende qualitativ hochwertige medizinische Versorgung
Schmerz	Leistungseinschränkungen	Vielfalt als Stärke
Angst	Depressionen	flexible Arbeitsplätze
Zwangstestung	Zukunftsplanung	Lust
Ausgrenzung	Diskriminierung	Selbstbewusstsein
Kriminalisierung d. HIV-Exposition bzw. -Übertragung	alt werden	Entkriminalisierung der HIV-Exposition, der HIV-Übertragung, illegalisierter Drogen
Trauer	teilweise GIPA	Patientenbeteiligung
unsexy	Patientenbeteiligung	Transparenz
Klientisierung	Stagnation der Versorgungsqualität	
Leistungseinschränkungen		
Depressionen		
Diskriminierung		
Todesurteil		
ACT UP		
Kondomisierung der Sexualität		
Entwicklung der Versorgungsqualität		

Terminplanung

Die Klausurtagungen - wie gehabt samstags ab 12.00 Uhr mit dem Mittagessen (Arbeitsbeginn 13.00 Uhr) bis sonntags 16.00 Uhr (Abschluss mit dem Kaffeetrinken) im DGB-Bildungshaus in Hattingen:

21./22. Januar 2017

18./19. März 2017

06./07. Mai 2017

08./09. Juli 2017

02./03. September 2017

Gemeinsame Tagung der LAG/AG Öff und der AG Ehrenamt zur Endredaktion und Fertigstellung: 08. - 10. Dezember 2017 (Beginn Freitag mit dem Abendessen 18.00 Uhr – Ende Sonntag mit dem Mittagessen 13.00 Uhr; kann sein, dass sich die Zeiten noch etwas verändern)

Möglicherweise war der LAG nicht klar, dass es sich hier um ein ganzes Wochenende handelt. Fuad übernimmt die Kommunikation mit der LAG.

Recherche

Alle werden gebeten, bei sich zu schauen, ob sie Literatur haben, die sinnvoll die einzelnen AG-Mitglieder bei der Arbeit unterstützen kann, aus den Stichworten und den Protokollen einen Textentwurf für das Konzept zu bauen (siehe Protokoll der Mai-Klausur).


Einige Artikel sind eingetroffen, Bernd hat sie weitergemailt. Die Vereinbarung wird wie folgt ergänzt/geändert:

Bitte die Artikel entweder selbst in den passwortgeschützten Bereich des Forums einstellen oder an Norbert mailen, damit er es einstellt.

Bitte zu jedem Artikel, der eingestellt wird/werden soll einen Fünfzeiler schreiben, der den anderen deutlich macht, um was es in dem Artikel geht und vielleicht auf die wichtigsten Passagen hinweist (aus der Serie: Auf Seite 5 kommen die zentralen Aussagen), damit die anderen sich schnell einen Überblick verschaffen können, warum sie diesen Artikel lesen sollten.

Recherche zum Thema Stigma/Selbststigma

Bernd hat angekündigt, dass die nächste Klausur sich ausschließlich mit dem Thema Stigma/Selbststigma beschäftigen wird, da das ein zentrales Begriffspaar zu sein scheint. Diese Begriffe sollten im Zusammenhang der Konzepterstellung durchgearbeitet werden. Sozusagen exemplarisch von der Präambel bis zum Schlusswort durchdekliniert werden. So kann die AG – analog zur Arbeit in der letzten Einheit zu den Bildern von HIV – ein Gefühl dafür bekommen, wie sie weiterarbeiten kann/wird/muss. Und es ist dann vielleicht einfacher, die Zeitplanung zu konkretisieren, was Fuad ein Anliegen ist.



Zur Vorbereitung der Dezember-Klausur werden also alle aufgefordert, eine Literaturrecherche zum Thema Stigma/Selbststigma zu machen und die Ergebnisse in den internen Bereich des Forums zu stellen.

Bitte denkt daran, euren individuellen Zugang zu der Recherche beizubehalten. Wenn alle mit demselben String dasselbe suchen, wird es un kreativ. Bilder, Videos, ... es gibt nicht nur Text. Weiter oben steht, es sollen alle Sinnkanäle angesprochen werden!

Webseite

Damit die Webseite ihre externe Funktion erfüllen kann, muss die beworben werden. Gaby und Fuad werden dazu ein Video machen, was die Arbeit der AG Ehrenamtskonzept kurz deutlich macht und auf die Webseite und die Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, verweist.

Themenspeicher

Datenschutz

Umgang mit Nicht-Nüchternen

Krankheit ist die Regel, nicht die Ausnahme – den Konsequenzen muss strukturell begegnet werden

Neue Verbindlichkeiten – To-do-Liste

Was	Wer (mit wem)	Bis wann	Bemerkungen
Literaturrecherche	alle	Laufen	Ergebnisse bitte an Norbert mailen oder selber hochladen
Anschluss der Abwesenden	Joy wird von Gaby angeschlossen, Mike und Ulli von Alex und Bert von Katharina	spätestens mit der zweiten Fassung des Protokolls	
Moderationskarten der Zielfindung in Sätze umformulieren	Bernd	zur nächsten Klausur	
Kofferbegriffe klären	alle	zur nächsten Klausur	
Kommunikation mit den Abwesenden	Alex --> Mike und Ulli Gaby --> Joy Katharina --> Bert		Entwürfe von Briefen an alle
Briefentwurf bearbeiten	alle		Änderungen an die Absender zurück
Kommunikation mit den Abwesenden	Alex, Gaby, Katharina		Ergebnisse an die Gruppe zurück
Textentwurf Selbstdefinitor	Joy und Dirk	laufend	etwa 3 Seiten
Textentwurf Definition/Bild von HIV	Joy und Dirk	laufend	etwa 2 Seiten
Textentwurf Zieldefinition	Maik und Bert	laufend	etwa 3-5 Seiten
Textentwurf Prozess und Aufgaben	N. N.	laufend	etwa 3-2 Seiten
Textentwurf Anforderungen an Ehrenamtliche	Alex und Katarina	laufend	etwa 3-5 Seiten
Textentwurf Organisationskultur	Wolfgang und Fuad	laufend	etwa 3-5 Seiten